

ganen Bekanntschaft öffentlich erklärt, es sei seit langem be-
kannt gewesen, daß wir bei dem unglücklichen Kriege gegen
Frankreich durch Belgien gehen würden. Als dann Rittich
fiel, habe sich derselbe Herr v. Schreiberhöfen öffentlich er-
klärt, der Verfasser der Pläne zu sein, die die Einnahme
jener belgischen Festung erlaubten. Am gleichen Tage habe
der Chefredakteur Kuno der „Berl. Morgenpost“ seine Ge-
danken über Kriegsziele dahin zusammengefaßt, es handle
sich jetzt darum, Frankreich für 50 Jahre zu vernichten.

Dr. Veimdräfer, ein anderer Redakteur von Ulstein,
ber, dem Ausdrücklichen Worte für unumstößlich erklärt, vom
Rittichdienste befreit worden sei, daß auf der Bekanntschaft
der Notwendigkeit befürwortet, von Frankreich 50 Millionen
Kriegsentschädigung zu verlangen. Das gleiche Ge-
schändnis wie Kuno über die Schuld Deutschlands am Kriege
habe dann einige Tage später der Direktor der Ulstein-
blätter, Herr Georg Bernhard, gemacht, der außerdem hin-
zugefügt habe, daß Deutschland auf jeden Fall losgehen
müßte, da die Intellektuellen Deutschlands geizig sein
würden, Steine zu werfen, wenn der Krieg verloren ginge.
Und natürlich habe Bernhard noch hinzugefügt: „Wer jetzt
nicht mitteilt, das Volk zu belügen und zu betrügen, der ist
ein Lump.“

Das wollte nun Ehren-Moderator nicht, er rügte lieber
aus und wurde Franzose, nachdem er sich das Wohlwollen
unserer Feinde durch solche und ähnliche Erklärungen er-
worben hatte, die natürlich weißlich gegen Deutschland aus-
gesenkt werden. Denn bei unseren Feinden gelten Kuno,
Veimdräfer, Schreiberhöfen und Bernhard als die
beliebtesten Vertrauensleute der deutschen Regierung, und
ihre Auskünfte gelten als offiziell gebührend. Nebenbei
bemerkte aber dieser Herr Redakteur die unrichtige Ver-
wendlichkeit unserer oben angeführten Behauptung, daß alle
fernen Elemente unmaßsächlich aus unserer Presse ent-
fernt werden müssen, damit diese in Wirklichkeit ein Instru-
ment werde jedes Vertrauens wert und würdig, Deutsch
im Tun und Reden!

Nächster Torpedoboots-Vorstoß

Heber die einmale Nordsee noch eine Maraschit ihren
düren Schicksal. Ein finsterner Nebelabend würde sich wie ein
dünnerer Nebel über die See, auf der die Torpedoboots-
flotte gen Westen fliehe. Nächstendürstigen die
scharen Ebenen die mächtig hohen Wellen, die im leuchtenden
Schaum und Gischt am dem Bug der Boote erlösten. Von
den schwingenden Wellen können die einzelnen Torpedoboots
wenig sehen, troggen nur in knapp 10 Meilen Wägen hin-
einander führen. Nur ein fahriges Schichten und darunter das
quitzende Schraubbesser, in dem Millionen von Glühkörperchen
wie winzige elektrische Funken aufleuchten, zeigte die Stellung
des Vordermanns an. Die Boote hielten und woben die feinen
strahlen Maschinen, die das Boot in eine abgewandte Be-
wegung brachten. Von der niedrigen Kommandobrücke lugen ein
Dutzend deutscher Augen aufwärts, voraus, lassen die harten
Wände auf die düstere, unbedingte Wasserfläche schauen,
auf der Suche nach feindlichen Geschützen.

Am Range geht es zu, die Fahrt, furchenlos, unermüdet, rasch.
Nicht es nicht, als ob es eifrige Arbeiter der Maschinen und das
Aufbauern der Wellen an der niedrigen Kommandobrücke
auf der Suche nach feindlichen Geschützen.

Plötzlich wird es still, kein ernstliches Schiff zu sehen, kein
Bewegungslichtung auf dem Wasser. Doch dort drüben ist
die flüchtige unerschöpfliche Feinde, dort liegt das abge-
blendete Döner, der Kriegsschiffen Englands. Die Fahrt wird
erlaubt, denn man kann jeden Augenblick auf unermessliche
Schiffe hoffen, aber nicht auf den Feind, der in dieser
Stille trübt die schlafende Stadt. In diesem Moment von der
flüchtigen maritimen nun die Boote auf, klar zum Gesicht. Jetzt
hast du hinterboot der erste Schuß und weißt ein dröhnendes
Echo von Meer und Küste. Einige Sekunden vergehen. Zum
ersten und zum letzten Male sieht es aus, wie wieder auf die
Gesichtsbühnen über die dunklen Wasser. Da leuchtet es hell
strahlend über der feindlichen Stadt auf. Die Leuchtgranate ist
explodiert und sinkt nun langsam, ein blendendes Licht
verbreitend, auf die See. Nun erstehen auch die beiden nächsten
Schiffe die düstere Nacht und lauschen die feinsten Schrei-
enden Licht. Da wird auf allen Booten Schmelzfeuer eröffnet,
und ein in der Dampfeinfaßt lodernder bewegter Wappstein-
dampfer sinkt unter dem Logen von Granaten in die Tiefe.
Der Feind auf der See, der Feind, der Feind, der Feind,
noch kein Gegenwärtig. Der Feind, der Feind, der Feind,
ein Schmelzfeuer auf, aber er sucht in einer kalten Richtung. Die
harten feindlichen Boote schlafen. Würgens blüht die Wundung
eines ernstigen Geschützes auf, so daß in aller Ruhe die Stadt
unter ein gründliches Feuer genommen werden kann.

Doch nun wird es Zeit zur Heimkehr; denn die ersten
Feinde der Dampfer sind nun zu sehen. Die ersten Feinde
gehört der Feind, daß ich wohl mit dem Aufstauen überlegener
feindlicher Geschütze zu rechnen. Da kommen auch schon
gegen 24 Uhr morgens an Bord mehrere dunkle Bootzüge
in Sicht. Es sind englische Zerstörer, die Erkennungssignale ab-
schicken. Wieberum erhebt der obere Rand der deutschen
Geschütze und überschüttet die Feinde mit Schmelzfeuer.
Die Antwort läßt lange auf sich warten; anscheinend läßt die Zer-
störer noch nicht geschicklich. Nur 500 Meter trennen die beiden
Gegegnen. Das englische Zerstörerflott läßt endlich zum Torpedoboot
aus. Die Schiffe auf ihnen der Dampf Metallisch aus dem
Mund des nachfolgenden deutschen Bootes, und wenige Sekun-
den später bohrt er sich in sein Ziel, das in eine feurige Rauch-
wolke einschüllt, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, in die
Tiefe sinkt. Inausdrücklich donnert jetzt die Geschütze von beiden
Seiten, indes neue Geener von Dampf und aus dem Dampf herbei-
eilen. Bald sind die Feinde den Deutschen um mehr als das
Doppelte überlegen, aber weiter tragen die deutschen Geschütze
Tob und Verderben in ihre Reihen. Ringum blüht das Min-
denfeuer der Kanonen auf, und in der Höhe fließt ein feind-
licher Zerstörer, noch durch einen Wappstein in die Wundung
kammer, mit hellem Feuerzügen auseinander. In den Antennen
der Funtenleuchtwerke melden die feindlichen Boote das Her-
beikommen weiterer feindlicher Verstärkungen. Drum wird es
Zeit, das Geschütz abzubrechen, und bald (ammin sich die Boote
der Flotte vollständig wieder in ihre Formationen.

Einwärts blüht der Feind, die im ersten Schimmer der
Morgensonne flirrenden Wellen. Heimwärts geht es, der deut-
schen Seimat zu. Noch einige Kanonen die Maschinen, als ob
sie ihre Freude Ausdruck verschließen wollen, daß der jede Schuß
gegen Wägen die so gut gelungen. Und es ist den flüch-
tigen Torpedobooten, als ob auch die Boote, die ge-
schicklich umgeben an die Vorwand prollen und vorwärts auf
das Deck beherzlichen. Ihnen zurufen müßten: „Gut gemacht, ihr
blauen Jungen. Nur weiter so, bis er erdbeerfrucht Feind
nicht mehr weiterkämpfen kann!“

Edmund Morel verhaftet.

London, 1. September. (Reut.) Der bekannte Friedens-
freund Morel ist verhaftet worden, weil er versucht hat, eine
gewisse Schrift aus der Schweiz auszuführen.

Die dänische Presse über die Enthüllungen im Sachalinow-Prozess

Kopenhagen, 31. Aug. Die Enthüllungen im Sachalinow-
Prozess über die Hauptkämpfe am Ausdruck des
Weltkrieges erregen hier allergrößtes Aufsehen, und werden
von allen großen Blättern wiedergegeben, von einigen be-
zeichnender Weise unter Auslassung des Wolffischen Kommen-
tars. An der Spitze des Blattes bringt „National-
Tidende“ heute einen langen Artikel, überdrückt
Nikolaus II. und der Weltkrieg“, in dem dargestellt wird,
daß die russische Kriegspartei den Jaren gegen seinen Willen
in den Krieg getrieben hat. Am Schluss wird ausgeführt:
Die Auslagen von Sachalinow und Sachalinow betreffen
die Darstellung des deutschen Reichshaus. Man weiß
jetzt, daß es nicht die Schuld Kaiser war, wenn Aufstand
es vertrieben, das Verlangen Kaiser Wilhelms, die allgemeine
Mobilisierung einzustellen, zu erfüllen. Man erhofft nun
seinen Willen von seinen Ratgebern in den Krieg getrieben
wurde. Sachalinow und Sachalinow glauben gewiss
selbst, daß Aufstand den Krieg führen soll und muß, und
man kann es verstehen, daß sie bestanden, den Jaren zu be-
wegen, den entscheidenden Entschluß zu fassen. Aber
Sachalinow hat sich durch seine Aussage selbst als den-
jenigen geteilt, der dadurch, daß er vor seinem Vertrieben
lag, den entscheidenden Stoß zur Katastrophe gegeben hat.
„Nationaltidende“ behauptet, Sachalinow als den einen
der drei Männer, auf welche die schwerste Verantwortung für
den Weltkrieg entfällt, und sagt: Die beiden anderen sind
Sachalinow und Sachalinow. Wir wollen diese Namen
im Gedächtnis behalten und sie nie vergessen. Sie sind mit
dem blute Millionen Unschuldigen in das Buch der Ge-
schichte gefloht: Sachalinow, Sachalinow, Sachalinow.
Bisher hatte man den Jaren die Schuld gegeben daran, daß
der Konflikt nicht auf die Abrechnung zwischen Österreich
und Serbien beschränkt blieb, jetzt hat die Uebertragung der
Worte der Kriegsanführer dafür, wie sie in 10 Minuten das
Schicksal der Welt bestimmten. Nicht der schwache Zar
wollte den Krieg, sondern seine betrauten Ratgeber.

Eine neue Paphnote?

Die Zierker „Stamper“ meldet aus Rom: Nach Eingang der
Antwortsache wird erst eine weitere Paphnote
des Papstes an die Regierungen.

Eine Fälschung von Wilsons Antworten

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt: Wie wir uns
früher an der Hand des Originals der Antwort des Präsi-
dents Wilson an den Reichstag überzeugen ist die Uebertragung der
„Agentur Sabas“ in manchen Punkten so falsch
Sie enthält Entschuldigungen, die das Original nicht besitzt.
„Sabas“ berichtet aus London vom 30. August, der ganze
Text der Antwort Wilsons werde in allen Hauptstädten
Europas gleichzeitig verbreitet werden. Das „Intelligenz-
blatt“ schreibt hierzu: „Sabas“ hat also offenbar im Sinne
der unermesslichen Ueberhöhung ihrer Praxis vorzugehen.
Wir werden morgen den richtigen Text veröffentlichten.

Englischer Meeresbericht

Am 31. August abends: Der Feind behob in feindlicher Weise die
Einschlüsse, welche unsere Küsten vor dem Angriff einnahm.
und, ähnlich Gesh behagte er unsere Linien mit Feuer.
Starke feindliche Truppenkörper griffen einen kleinen gelagerten
Gruppe an, welche einen Teil des Geländes bildet, das am
18. August von uns genommen, und überdies die Bekämpfung
des Colchester, welche jetzt hat es in 10 Minuten so
den abgeworfen. Während der Nacht machten die Deutschen
Größen gegen unsere Küsten ähnlich Colchester. Einige von
unseren Leuten werden bemerkt.

Englischer Meeresbericht aus Ägypten: In
der Nacht vom 30. August hat die Flotte unter Vize-
könig Sack auf einer Front von 800 Parbs (1 Parb = 0.50
Meile) vor. Trotz des bedeutenden feindlichen Artillerie-
und Maschinengewehrfeuers waren unsere Verluste unbedeutend.
Unsere Kreuzer führten am 28. August und 29. August in
Ägypten erfolgreiches Unternehmen in der Gegend von
Mann aus. Vize-Regent wurden in den Maschinenhüllen von
Mann beobachtet. Einer Redartillerie und anderen feindlichen
Truppen wurde mehrere Schüsse zugeführt. Alle Kreuzer sind
unbeschädigt zurückgekehrt.

Russischer Meeresbericht

Am 31. August: Meeresfront: Sehr starkes Geschützfeuer südwest-
lich des Razog-Sees, ebenso wie in Richtung auf Wäna und in
der Gegend südlich von Sibirsk. Am letzten Ende entwiderte
der Feind seine Tätigkeit in der Dniepr. Inwieweit 40 feindliche
Flugzeuge führten Schüsse an verschiedenen Punkten der Küste,
auf Ansehen im Ägypten Meerbusen und an der Wundung des
Simmändischen Meerbusens aus, wobei sie etwa 30 Bomben auf
Schiffe in den Häfen abwarfen. Unsere Ueberflugzeuge hatten
eine Reihe von Luftkämpfen mit dem Feinde, wobei sie neuer
Verwundungen und Verluste erlitten. Es wird das Ergebenen
von Kriegsschiffen, Korvetten und Unerreichten an unseren
Küsten gegeben, ebenso Tätigkeit feindlicher Fischdampfer an
der Wundung des Ägypten Meerbusens.

Kein Verderb von Weizengetreide

Von zufälliger Seite wird mitgeteilt:
„Durch die Presse gehen fortgesetzt alarmierende Nachrichten
über den Verderb von Weizengetreide, das infolge der
Fäulnisaktion in zu großem Umfang an die Reichs-
getreidebelle abgefördert werde. Insbesondere wird ein Fall
von Fäulnis in Weizen geteilt, wobei die etwa 30 Bomben auf
Schiffe in den Häfen abwarfen. Unsere Ueberflugzeuge hatten
eine Reihe von Luftkämpfen mit dem Feinde, wobei sie neuer
Verwundungen und Verluste erlitten. Es wird das Ergebenen
von Kriegsschiffen, Korvetten und Unerreichten an unseren
Küsten gegeben, ebenso Tätigkeit feindlicher Fischdampfer an
der Wundung des Ägypten Meerbusens.“

Die 7. Leipziger Kriegsmesse

Wann und woher kommt die Schlacht und Deutschlands
Bekanntheit ist in unbestimmter, und die deutsche
entfaltungsfähigkeit Leben und Gesundheit für ein
ferntragendes von der geliebten Vatererde, — und mitten im
den von Deutschland, in der alten Handels- — und mitten im
an der Spitze, in der ein Goethe als junger Student
gelebt hat, so feiner gelingende Weiterentwicklung und
deren Leben in der bestmöglichen Aufzucht von 1813 bis
Nachdem ein anderer Weiterlebter für immer durch die
Selbsttun getrieben wurde, stürten Ströme von Deutschen
bei laufendem Sommerwetter durch die schönen Ströme in
genügendem Maßhalten, in denen man den taunenden Regen bei
Verfäulnis die Schätze der deutschen Industrie in unermesslicher
Mannschaftigkeit ausgebreitet liegen. Noch nie hatte sich
eine Leipziger Messe solchen Besuche und Freude
freuen, wie die 7. Kriegsmesse vom August dieses
Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem deutschen Reich
brachte, aus den verbundenen und neutralen Ländern noch weislich
gelocht hat und der überaus feine Welt erzählt von dem
deutschen Erfindungsgeist. Denn in der Zeit der letzten
Not hat es sich in wunderbarer Weise detailliert und für alle
denklichen Hoffnungen erfüllt. Ein Blick in die Auslagen
des Weltmarktes zeigt die außerordentliche Ausdehnung
Papier, Arbeitsmaschinen, Angabe und Tischdecken aus
Stoff zu billigen Preisen zeigen die Kaufkraft ebenfalls
herrlichste Kaufmännerei aus Porzellan, Holz und Tuch. Am
festen das Leder und der Gummi, dessen jetzt aber das Spinn-
gewerbe und der Buchdruck die Aufmerksamkeit der Käufer
wecken, wie namentlich die Lebensmittelmittel mit ihren unzähligen
Erfindungen für Fleisch und Brot, für Bier und Wein.
Aufträge werden an jedem Stande der 24 Meilen, die
bis zu 70 Verkaufsstellen annehmen, in solcher Zahl und solcher
Größe erfüllt, daß die meisten der in den letzten Jahren
kaum alle fünfzig geliefert werden kann.

Aber die Kaufleute alle sind zu den mächtigsten Erfin-
den, die dieser Weltformel geübt, weil sie hier zu finden
wird, was das Herz nicht und der Mensch begehrt. Zu
den besten und feinsten, die auf den feinsten Raum und mit
geringsten Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Be-
deutung von einem Ereignis einer großen Stadt getrieben
einer Einzelheit des ganzen Deutschen Reiches. Das ist
namentlich die Zentralen, die sich vor den Weltmärkten
auszeichnen, die hier zu finden, wie die in den letzten Jahren
der Beleuchtungsindustrie, die elektrische Porzellan, wie die
Stände für den täglichen Gebrauch — bemerkt, nicht weniger
das Solenol, das Metall und andere — einhandeln und sich nicht
genug zu erklären, sondern, daß unser Volk trotz der drei letzten
Kriegsjahre auch in der Zeit einer solchen Krise, die in
den hier gezeigten bereitwilligen Fronten in nichts mehr
Gehobenen sich befindet, die sich auch den Ausführenden
folgt, die an einem gewissen Abend im Zoologischen Garten
sind, deutsche Redner vorzutragen und damit eine himmel-
hoch gehende Rede über den Stand der Dinge zu halten, die
zu Tage getretenes Volk, das um Frieden willen, die
konstant wird das Lieb der Deutschen nicht gelungen, wenn das
Volk müde und ermüdet ein schmerzliches Echo erhebt.
Und wie hier, so war auf den Gassen, in den Märkten,
auf der Feiern, in den Schulen, in den Häusern, in den
Kinder am Kapelltheater und auf der feindlichen Schenke
genügend, die Stimmung eine wahrhaft glänzende bei all den
Zuwendungen, die hier sehen und lauschen wollten, und die auch den
anderen Schenksbüchlein Zeugnis eines flüchtigen Lebens
auf der Erde, die hier zu finden, wie die in den letzten Jahren
„Deutschen Wägen“ oder dem Monumentalbau des Wägen-
schicksalsfalls mit seinem Geldebau.

Kohlenversorgung der Industrie

Am 25. September sind die Weltelarten über
Kohlenversorgung im August und den Kohlen-
Wirtschaften im August und die Kohlenversorgung in
Berlin, sowie an die Lieferer und die Kohlenversorgung
und Kriegsmessstellen einzufließen. Es ist für den
gewerblichen Kohlenverbrauch von größter Wichtigkeit, daß
er die Meldung, falls er es noch nicht getan hat, nunmehr
verpflichtet erkläre, nicht nur die Uebertragung der
Meldung mit hoher Ertreue und Gerechtigkeit der Reichs-
regierung geschah werden kann, sondern im bringenden Interesse
der gesamten Industrie und in eigenen Interesse des Be-
trübeten selbst. Allgemein ist bekannt, daß unsere Kohlen-
versorgung zur Zeit für die industriellen Wirtschaften auf
Grundlage ungenügend befriedigt werden muß, und daß die
Kohlenversorgung der Industrie, Stahlindustrie, Eisen-
industrie, Holzindustrie, die Industrie auf die Einzel-
verbraucher. Diese Verteilung zu bewirken, ist die Aufgabe des
Reichsministeriums für Bergbau.

Es ist für die Industrie von größter Wichtigkeit, daß
die Verteilung der Kohlenversorgung der Industrie, Stahlindustrie,
Eisenindustrie, Holzindustrie, die Industrie auf die Einzel-
verbraucher. Diese Verteilung zu bewirken, ist die Aufgabe des
Reichsministeriums für Bergbau.

Der Brand in Kasan

Bern, 1. September. Zu dem Brand in Kasan, welcher
am 28. August in Kasan ein Eisenbahnwagen mit Munition
den Bahnhof von Kasan ein Eisenbahnwagen mit Munition
Es entstand ein ungeheurer Brand, der sofort auf das Dampf-
munitionslager übergriff und eine Reihe weiterer Explosionen
herbeiführte, die die Erde wie bei einem Erdbeben erschütterten
und die Gassen und Wohnungen plünderten, so daß sich schließlich
das Militär aus Einzelnen befreit. Ein großer Teil der
munitionslager wurde zerstört, was das Reichsministerium
explorierete, wodurch neue Explosionen entzündeten. Die Stadt
war ebenfalls in die Asche gefallen. In den Straßen
lageten Leute und Remontierte auch der Militärtransporter
von Kasan General Binnich ist schwer verwundet. Der Brand
dauerte 36 Stunden. Der Schaden ist nicht abzuschätzen.

